

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Reliquien

**Moser, Friedrich Carl von
Franckfurt am Mayn, 1766**

VD18 1301420X

Regenten.

urn:nbn:de:gbv:45:1-18503

Basler Todten-Tanz: Ich hole euch
alle.

Regenten.

*
Salomo bate um Weisheit und mit
ihr bekame er Ruhm, Reichthum und
langes Leben; um was werden unsere
Könige und Fürsten zu bitten haben?

*
Man muß die große Herrn oft loben,
wie man die kleine Kinder lobt. Sie
blieben sonst gar zurück, um gutes zu thun.

*
Hundert Fürsten werden geliebt und
gelobt und ihr ganzes Verdienst hat nur
darinn bestanden: daß sie das Böse, was
sie hätten thun können, nicht gethan ha-
ben.

ben. Auch diß ist schon Gnade und Wohlthat von Gott über ein Land.

*

Der ** von ** hätte seine Unterthanen noch lange nach seiner Façon regieren können, ohne daß es zu Klagen gegen ihn gekommen wäre, weil sich der gemeine Mann unter den Land-Ständen und im Land damit tröstete, daß noch immer Hoffnung übrig seye so lange nur noch die alte geheime Ráthe in ihren Posten blieben; da er aber die schlechte Politie bewiese, die wenige ehrliche Leute, so er noch hatte, wegzujagen, so ware es vor ihn gerad so viel, als wann ein Lahmer die Krücken wegwirfft, an denen er sich noch fortgeholfen hat.

*

Peters III. Enthronungs-Urkunde ist ein Monument, dessen Anblick alle schlechte Regenten zittern machen sollte.

Die

*

Die Trägheit ist ein Haupt: Fehler bey manchen Regenten, die sonst Fähigkeiten genug zu rühmlichen Thaten hätten. Wie hilft man ihnen? Man muß kleinen guten Handlungen ein großes Lob geben, diß ist der Sporn, um sie zu noch größern aufzumuntern.

*

Ein Herr ist schuldig, Wohlthaten und Freugebigkeiten auszuüben, wann ers hat; wann ers aber nicht hat, so ist er nicht nur entschuldiget, sondern die Tugend tritt solchen Falls in ihrer Ausübung auf die Grenzen des Uebelthuns über.

*

Alle Erb Prinzen werden bey ihrer Geburt als ein Geschenk des Himmels angekündigt. Das Land findet aber oft früh wichtige Ursachen, zu wünschen, daß der
Himm

Himmel sein Geschenk wieder nehmen möge.

„So will ich dann lieber meine Handschrift zerreißen, als meine Seele verlieren,“ sagte einmal Carl V. O heiliger Carl! bete vor deine Nachkommen.

*

Es ist nichts seltenes, das Fürsten große Pläne machen, ihr Stand und Gewalt giebt ihnen dazu den sehr nahen Anlaß, das ist aber um so seltener, daß sie keine andere Projecte machen, als die ihre Kräfte nicht übersteigen, dann gemeiniglich weißt die Erfahrung aus, daß sie nur immer die Hälfte von dem zu Stand bringen, was sie sich auszuführen vorgenommen hatten. Nur lauter vermünftige und thunliche Vorsätze zu fassen, die Einrichtung dazu vorher weislich zu

ma:

machen, die besorgliche Hinderniße vorher zu sehen und ihnen so zuvor zu kommen, daß, wann sie eintreten, nur die dagegen schon in Bereitschaft gehaltenē Gegen-Mittel angewendet werden dürfen, dazu seynd wenige Fürsten groß und fähig genug. Unwissenheit, Wollust, Eitelkeit, Stolz, Einbildung von sich selbst und selbst die lange Weile verleiten sie täglich, Dinge zu unternehmen, deren wahre Unmöglichkeit ihnen jeder vernünftige und überlegende Mensch vorher sagen könnte.

*

„Ungerechtes Gut gedenht nicht;“ über diese Furcht sind die meiste große Herrn hinaus.

*

Herzog Eberhard der Erste von Würtemberg (von dem seine Unterthanen zu sagen

R

sagen



sagen pflegten: wann Gott nicht Gott wäre, wer sollte billiger Gott seyn, als unser Herr von Württemberg?) ware auf dem Reichs: Tag An. 1495. nebst andern Reichs: Fürsten an der Tafel Churfürst Friderichs zu Sachsen, da dann jeder die Vorzüge und den Reichthum seines Landes rühmte, der bescheidene Fürst aber, nach langem Stillschweigen, auf Erinnerung Herzog Albrechts zu Sachsen, sich endlich also vernehmen ließe: „Liebe Herrn! Ich gönne Euch gerne, was Euch Gott gönnet, ihr seyd mir in vilen Dingen weit überlegen; aber eines kann ich mich mit Wahrheit rühmen: Ich darf ganz allein in meinem Lande am hizigsten Sommer über Feld oder durch einen wüsten und dicken Wald gehen, und wann mir einer von meinen Unterthanen begegnet, so kan ich ihn heissen niedersitzen und sicher in seinem Schoos ausschlafen.“ Quantum distamus ab illo! Höf.

*

Höflichkeit ist einem großen Herrn so einträglich, als ein Bergwerck. Wie viles kan er mit einer Umarmung, mit einem artigen Brief, mit einer Politeße bezahlen, wo wir geringere baar Geld vonnöthen haben, um weit unbeträchtliche Dienste von unsers gleichen zu erhalten.

*

Ich erinnere mich mit ehrfurchts voller Freude der Worte, die ich aus dem Munde des zur Regierung eines ansehnlichen Landes bestimmten Fürsten gehört habe: „Meine Erziehung ist nicht darnach beschaffen gewesen, daß ich gelernt hätte, was zur Regierung eines ganzen Landes gehört, ich werde aber ehrliche und geschickte Leute suchen, und denen will ich folgen.“



Wo ist der König, Fürst, Graf oder Herr, dem man mit der Trockenheit, wie d'Aubigné K. Henrich IV. in Frankreich ins Angesicht sagen dürffte: „Gehen Sie fleißiger in ihren Geheimen Rath, wenden Sie mehr Stunden des Tags, als sie nicht thun, auf die nothwendige Sachen, geben Sie den Haupt-Geschäften doch mehr Vorzug vor Kleinigkeiten, wenden Sie doch mehr Mühe an, Ihrer Passionen und Schwachheiten Herr zu werden, die Ihnen so wenig Ehre machen, und alsdann erst thun Sie, was Ihnen gefällt und was andere Könige vor Ihnen gethan haben; *) wo ist der der dieses sagen dürffte und zur Dancksagung imarmet würde.

Sol:

*) s. Memoir. d'Aubigné T. I. p. 127.

*

Sollen die militärische Hofmeister unserer Prinzen ihnen die Kunst zu gehorchen, oder zu befehlen, lernen? beides ist im militärischen Ton vor einen Regenten nichts nutz.

*

Marggraf Georg Friderich Carl zu Brandenburg-Bayreuth hats Gott in seinem Gebet geklagt: daß ihm seine Räthe zu gescheut seyen.

*

Das Leben des Königs in ** müßte niemand beschreiben, als er selbst, dann er denckt zu verächtlich von den Menschen, als daß er sich die Mühe geben sollte, zu heucheln.

*

Elender Herr, der sich vor seinen eigenen Dienern fürchtet.

R 3

Elen:

*

Elender Herr, der seine Ministers machen läßt, was sie wollen, damit sie thun, was er haben will.

*

R. Philipp III. in Spanien glänzte in allen Eigenschafften eines guten Unterthanen, er ware fromm, keusch, gütig, fridfertig, aber ein fauler, müßiger Regent, der zu allem Ja sagte, was und wie es sein lieblich und Minister Duc de Lerme haben wollte. Sachsen hat in seiner Geschichte ein ähnliches Exempel.

*

Manche Herrn versuchen alles, um den Willen eines standhaften Manns wankend zu machen, wann es ihnen aber auch nicht gelingt, so sind sie doch zufrieden, lassens ihn nicht entgelten, schätzen ihn desto mehr und lassen ihn mit ähnlichen Anmuthungen vors künfftige in Ruhe.

Man:

*

Manche Herrn sind sehr froh, einen Diener so müde gemacht zu haben, daß er ihnen endlich ihren Willen thut, sie verachten ihn aber innerlich von der Stunde an und die größte Gefälligkeit ist oft der erste Anfang seines Falls. Warum? weil sich die Herrn bewußt sind, daß ihre Zumuthung ungerecht ware.

*

Die kleine Höfe ahmen die Fehler, aber am wenigsten die Tugenden der großen Höfe nach.

*

Ein Teutscher Fürst, welcher den redlichen Willen hat, sein Haus und Land von Schulden befreyen und den Grund eines verbesserten Regiments zu legen, hat in denen mit Land: Ständen versehenen Provinzen einen überaus wichtigen und danckswürdigen Vorzug.

R 4

Es



Es ist nicht rühmlich vor die Fürsten, es ist aber nichts desto weniger wahr: Die Land: Stände haben ordentlicher Weise mehr Credit als die Herrn; man wird ihnen eher, auf längere Zeit, mit bequemen Bedingungen und leidentlichern Zinsen eine Tonne Goldes leihen, als ihrem Herrn fünfhundert Ducaten; man kündigt dem Fürsten, der 6. von Hundert Zinsen gibt, die Gelder auf, um sie bey den Land: Ständen zu 4. anlegen zu können. Der Fürst muß seine Makler überall mit Kosten herum schicken, um die einfältige zu belügen; der Einnehmer der Land: Stände bekommt noch große Dancksagungen, wann er einem guten Freund steckt, daß nun Gelegenheit seye, sein Geld anzulegen.

*

Als K. Carl V. seine Regierung niedergelegt hatte, nahm er einen frommen
Mün-

München zum Beichtvater an, welcher sich aber mit seiner Untüchtigkeit zu Verwaltung dieses Amtes entschuldigte. Bruder Johann, antwortete ihm der Monarch, fürchtet euch nicht, das Gewissen eines Kaisers zu besorgen, an dessen Entledigung fünf Juristen schon ein ganzes Jahr gearbeitet haben.

*

Ein Fürst hat im Sinn, eine neue gewaltsame Auswahl zu Recrutierung seiner Regimenter vorzunehmen, nicht etwa zu Vertheidigung seines Landes, (dem drohet keine Gefahr) sondern sie an den meistbietenden zu verhandeln, er hat mit seinem Cammer-Präsidenten schon überrechnet, wie viel ihn das Gut kosten möchte, das er seiner Maitresse kaufen will, er hat schon bey sich decretirt, seinen ehrlichsten Geheimen Rath abjudancken, der große helle Haufen betet in der Hof-Capelle

R 5

dem



dem Pfarrer nach: Herr, erfülle alle
seine Anschläge!

*

Entweder ein ganzer Doctor, oder ein
einfältiger Mann, der glaubt und befolgt,
was man ihm sagt; entweder ein Herr,
der selbst regieren kan, oder ders gar
bleiben läßt.

*

Die Unentschloßenheit eines Regenten
ist oft eine größere Landplage, als Krieg
und Theurung.

*

Vor den Herrn bringt man immer das
ärgste; ist er schlimm, so wird ers ge-
wohnt; ist er gut, so grämt er sich zu
tod; darum leben die böse Herrn oft am
längsten.

Ein



*

Ein Herr hilfft andern, wer ihm?
als Gott.

*

Wie kan man zu Gott vor böse Für:
sten beten? Erlöse uns von dem Uebel.

*

Der verstorbene Fürst von Detingen
ein trefflicher Regent, nahm keinem sei:
ner Rätthe einen Eid ab, er gienge mit
ihnen ans Fenster, erinnerte ihnen ihre
Pflichten, versicherte sie seiner Liebe,
Vertrauens, Danckbarkeit und Vorsorge
und wiese ihnen sodann den aus dem
Schloß sichtbaren Galgen. Kein Herr
wurde treuer und redlicher bedient, als er.
Eine solche Verpflichtung auf den
Galgen sollte bey vilen mehr wirken, als
der End aufs Evangelium.

Ein



*

Ein Reichs-Fürst hatte des Morgens ein Jagd-Gespann aus Engelland bekommen und um 12. Uhr wurde der neue Regierungs-Präsident vorgestellt. Ueber der Tafel machte ein Fremder dem Fürsten das Compliment: Heute haben Ihre Durchl. eine gute Acquisition gemacht. Welche meinen Sie, ware die Antwort, die Englische Pferde oder den Geh. Rath von **? Welche Lust muß es seyn, einem so unpartheiischen und wohl beleuchteten Herrn zu dienen?

*

Manche Herrn gehen nicht müßig, man findet sie vielmehr den ganzen Tag geschäftig, aber in lauter Neben-Sachen; just das, was sie am vorzüglichsten thun sollten, vernachlässigen sie.

Man:



*

Manche Herrn fliehen mit einer epicu-
rischen Zärtlichkeit vor der Last des Regi-
ments, wozu sie doch berufen sind.

*

Ein Großer scheint zuweilen um einer
Einigen guten Handlung willen, dazu ihn
die Vorsehung gebraucht hat, gelebt zu
haben. Peter III. in Rußland, der elende
und bedauernswürdige Prinz macht seine
ganze Existenz nur dadurch noch schätzbar,
daß er durch den aus Enthusiasmo ge-
schlossenen Friden mit dem König, dessen
schlechte Copie er seyn wollte, das Feuer
bannte, das halb Europa schon verwü-
stet hatte.

*

Herzog Leopold von Lothringen Groß-
Herr Vater unsers jetzt regierenden Kay-
sers Manj. ware ein Muster, was ein
Herr,

Herr, der seine Unterthanen liebt, auch unter eingeschränkten Umständen zu thun vermag. Dieser vortreffliche Fürst hat mehr als einmal die güldene Worte hören lassen: Lieber morgen wollte ich mein Land verlassen, wann ich nicht gutes zu thun vermöchte. Er bevölkerte und bereicherte sein verheertes und zur Wüste gewordenes Land, seine Wohlthaten brachten den im Elend kriechenden Adel wieder in die Höhe, seine Sorgfalt war eine Quelle des Ueberflusses vor das ganze Land, sein Hof war ein Sitz der Artigkeit und Wissenschaften, er war prächtig mit Maasse und freigebig mit Großmuth, er beschützte und beförderte die Künste, seine Unterthanen waren seine Kinder, er stattete die Töchter der Edelleute aus und baute ihnen Häuser, sein Land beweinte in ihm den Verlust eines wahren Vaters und er bleibt noch ein Modell, wornach sich seine Enckel bilden könnten.

Die

*

Die Güte eines Regenten, ist der rechte Arm seiner Macht. So wahr und ewig wahr dieser Satz ist, so verachtet ist er meistens, heut zu Tage. Die Armeen müßens ausmachen, der Unterthan mag dencken, was er will, und so lang der Herr noch Soldaten hat, muß das Land wohl herhalten, es mag wollen oder nicht.

*

Man kan einem Krancken helfen, aber so, daß er gesund und ein Bettler wird. Die Arzneyen übersteigen sein Vermögen. So geht es manchmalen bey großen Processen kleiner Herrn.

*

Man kan einem Herrn helfen, aber so, daß die Nachkommen ihm und seinem Rathgeber noch fluchen, so oft sie seinen Nahmen nennen.

Man

*

Man sieht heut zu Tag keine solche Testamente Deutscher Fürsten mehr, wie das vorige Jahrhundert, als wahre Regenten: Spiegel, aufzuweisen hat. Sind die Herrn nicht mehr so wohl denkend, oder fehlt es an ihren Ministern, oder an beeden?

*

Daß ein Herr auf gute oder schlechte Gedancken kommt, oder ihm dergleichen von andern bengebracht werden, macht weder das Glück noch Unglück eines Landes aus; die beste und die schlimmste Leute aber sind die, welche die Mittel anzugeben und anzuwenden wissen, einen solchen Gedancken ins Werck zu richten.

*

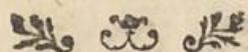
Wem seine Ruhe lieb ist, der suche doch nie, der Vertraute von Fürsten zu
 wer

werden. Es ist ein großes Capital, sich ohne Verantwortung schlafen legen zu können.

*

Der gute König Henrich IV. in Frankreich, schriebe einst an seinen vertrauten Freund und General, den nachmaligen Herzog von Sully: „Ich stehe nahe vor dem Feind und habe kaum ein Bataillens Pferd, und eben so wenig einen ganzen Harnisch, meine Hemder sind ganz zerrissen, meine Brusttücher haben an den Ellenbogen Löcher, mein Wams ist schon einmal gewendt, seit zwey Tagen esse ich bald bey dem, bald bey jenem zu Gast, weil meine Haus-Hofmeister vorgeben, daß sie nicht mehr so vil hätten, um meine Tafel bestreiten zu können.“ Ein solcher König ist in den Augen unserer Zeit, wie ein Heiliger aus der ersten Kirche; man läßt ihn dahin gestellt seyn, daß sie alles das gethan und

S gelits



gelitten, was von ihnen erzählt wird,
großen Danck aber vors Nachmachen.

*

In dem Eingang der Fridens-Schlüsse
zwischen christlichen Königen und Mäch-
ten hat man sonst Gott noch die Ehre ge-
geben, den Friden als ein Geschenck sei-
ner Erbarmung und Güte danckbarlich zu
erkennen. In zwo der wichtigsten neuern
ist es unterblieben, soll es Ehrlichkeit seyn,
nichts zu sagen, was man nicht glaubt?
oder ist es Stolz der Irreligion.

*

Unsere Könige und Fürsten miskennen
je länger je mehr auch öffentlich die Depen-
denz und Unterwürfigkeit ihrer Thronen
und Herrschafften von dem Allerhöchsten,
dessen Lehenträger sie sind. Noch biß an die
Epoque des letzten Kriegs sind vor einen
wieder geschenckten Friden Danck-Feste in
den christlichen Kirchen gehalten worden.

Des

Regierung.

Die meiste politische Uebel führen in ihrer bloßen Benennung und Rügung auch bereits die Hülfsmittel in sich. Wann einem verschwenderischen Herrn seine üble Haushaltung vorgestellt wird, so darf er nur das gerügte zuviel einziehen, so ist das Uebel, wenigstens dem Fortgang nach, gehemmt. Wann einem Fürsten die Nachlässigkeiten in seinem Regenten: Amt vorgehalten werden, so versteht sich von sich, daß es besser gehen würde, wann er sich mehrers applicirte. Wann man einem Haus: Vater, der seines Verstandes noch mächtig ist, zurufft: Es brennt! so trägt sichs von selbst nach, daß er löschen müsse. Von einem Thürmer wird nicht mehr gefordert, als daß er das laute Zeichen gebe, so bald er Feuer merckt, daß Feuer ruffen, die Leute wacker und

S 2

her-

